

Spielplätze contra Jugendkriminalität

Autor(en): **Diem, Liselott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Starke Jugend, freies Volk : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **18 (1961)**

Heft [5]

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-990815>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spielplätze contra Jugendkriminalität

Was wir in unserer Freizeit pflegen, hängt von dem ab, was wir verstehen und beherrschen, was uns interessiert und unser Selbst durch Erfolg bestätigt, uns erfreut. Wenn Jugendliche aus Abenteuerlust zu Autodieben oder Räubern werden, liegt die Frage nahe, ob sie es nicht deshalb wurden, weil ihnen im richtigen Alter die natürlichen Bewährungsproben, die abenteuerlichen Spiele und Kämpfe, fehlten. «Spielplätze contra Jugendkriminalität» ist besonders in den USA erfolgreich bestätigt, wenn man liest, dass «in einem Distrikt von St. Louis nach der Eröffnung eines öffentlichen Spielplatzes die Zahl der Jugendverbrechen um 57 % zurückging, ebenso wie in Nashua (New Hampshire) und Yakima (Wash.) ein Rückgang um 50 % nachweisbar war, nachdem es gelungen war, herumstrolchende Jugendliche für sportliche Betätigung auf neuangelegten Sport- und Spielplätzen zu gewinnen». Ich sprach mit Polizisten in New York, deren besondere Aufgabe es war, die «Eckensteher» einem Freizeitheim zuzuführen und sie dort möglichst als ständige Besucher heimisch zu machen.

Kinder und Jugendliche sind nicht von sich aus passiv: wir machen sie dazu. Ein Siebenjähriger im Landkreis Köln hatte kürzlich als Strafarbeit 50mal zu schreiben: «Ich darf nicht laufen in der Pause». Schulaufsicht und Lehrer wollten Unfälle verhindern

und beriefen sich auf das Amtliche Schulblatt (16. April 1956): «Ich bitte darauf hinzuwirken, dass Laufspiele in den Pausen nach Möglichkeit vermieden werden.» Wenn schon Siebenjährige aus Rummangel spazieren gehen müssen wie Erwachsene und ihnen nach dem unnatürlichen Sitzzwang der gesundheitlich notwendige Ausgleich: freies Herumrennen, Lauf- und Ballspiele verwehrt sind, wer will dann über körperliche und seelische Störungen unserer Schuljugend klagen?

Der Arzt, der eine Krankheit nicht mit der ihm bekannten heilenden Medizin behandelt, würde einer fahrlässigen Handlung bezichtigt werden. Dürfte derselbe Grundsatz nicht auf die Frage des Haltungsverfalls, der gesundheitlichen Gefährdung unserer Jugend anzuwenden sein? Wir kennen die Zahlen der Gesundheitsämter: 42,3 % Haltungsschwächen, und zwar in ansteigender Tendenz: 32 % im 6./7. Lebensjahr, 38,5 % im 7./8. Lebensjahr, 46,6 % im 8./9. Lebensjahr, 48,4 % im 9./10. Lebensjahr, 49,6 % im 11./12. Lebensjahr! Hohlrunde Rücken, Hängebauch, Senk- und Spreizfüsse, Kreislaufstörungen, Konzentrationsschwäche — labile Haltung, labiles Verhalten. Wir kennen die Heilmittel: sie sind preiswert, leicht zu beschaffen, einfach anzuwenden — und doch wird die Anwendung versäumt.

Liselott Diem

Macht Gewichtheben langsam?

Mr. Viele Leichtathletiklehrer und Wettkämpfer stehen dem Gewichtstraining, wie es seit einiger Zeit propagiert wird, immer noch sehr skeptisch gegenüber. Schwere Widerstandsübungen, also Gewichtheben, mache den Athleten wohl muskelstrotzend, dafür aber langsam, so argumentieren sie. In einer Arbeit «Sportmedizinische und sportbiologische Probleme in amerikanischer Sicht» zitieren Dr. E. J. Klaus und Dr. H. Schmidt in der Zeitschrift «Der Sportarzt» Nr. 12/89 den bekannten amerikanischen Wissenschaftler Prof. Mc Cloy, ehemaliger Leiter des Department of physical education an der State University of Iowa. Dr. E. J. Klaus schreibt:

«1944 hatte Mc Cloy Gelegenheit, vier amerikanische Meister im Gewichtheben zu testen und stellte fest, dass sie weder langsam noch unelastisch waren, sondern im Gegenteil im Hochsprung zu der 5 %-Spitze der Leichtathleten zählten und in ihren Bewegungen geschickter waren als andere Leichtathleten, die er untersucht hatte. Daraufhin wurden Versuche mit Leichtathleten und Basketballspielern über die Auswirkung von Gewichtheben durchgeführt. Das Ergebnis war, dass in jedem Falle die Verbesserung an Kraft, hervorgerufen durch Training mit Gewichten und Hanteln eine Zunahme der Schnelligkeit bewirkte. Es werden hierzu Untersuchungsergebnisse von Chui, Capen, Kellar und eigene Befunde angeführt.

44 Studenten wurden in zwei gleiche Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe übte 14 Tage lang leichtathletische Übungen. Dann wurden beide Gruppen getestet und alle wieder in zwei leistungsmässig nun gleich starke Hälften neu eingeteilt. Die erste Gruppe trainierte danach drei Monate lang nur Gewichtheben mit zunehmender Schwierigkeit, die zweite Gruppe wurde in dieser Zeit mit Laufen, Tennis, Badminton, Handball, Schwimmen, Golf und Rudern beschäftigt. Es wurde hier nicht hart gearbeitet, sondern mehr in spielerischer Form geübt. Nach drei Monaten wurden beide

Gruppen mit sechs leichtathletischen Übungen (Weitsprung, Hochsprung, Sprint, Kugelstossen mit verschiedenen Gewichten) wieder getestet. In der Gruppe, die Gewichtheben trainiert hatte, waren alle getesteten Leistungen bis auf den Sprint deutlich angestiegen, während die Leistungen in der Gruppe mit spielerischem Training nur unwesentlich um den Ausgangswert streuten.

Der zweite Versuch war etwas mehr aufgegliedert. Anfangs leistungsmässig gleich starke Gruppen trainierten elf Wochen lang wieder Gewichtheben bzw. Leichtathletik und Spiele, doch die Spielgruppe arbeitete viel intensiver als bei Versuch eins. Als Tests wurden auch Kraftmessungen (Rückenkraft, Beinkraft) verwendet und der Kraftquotient ermittelt. In der Gewichthebergruppe war z. B. die Beinkraft um 34,8 % gegenüber 21,1 % der Spielergruppe (Kraftquotient 4,6 gegenüber 2,7) angestiegen. Das auffallendste Ergebnis fand sich aber beim 300-Yard-Lauf. Die Gruppe mit Gewichtheben hat sich, obwohl keine Laufübungen durchgeführt wurden, um 4 Sekunden verbessert.

Der dritte Versuch wurde mit acht höheren Schülern durchgeführt, alle waren Hochspringer. Alle übten erst drei Wochen lang nur Hochsprung. In dieser Zeit stellte jeder seine persönliche Bestleistung ein. Dann trainierten sie drei Wochen lang ein all-round-Gewichtheben und darauf folgten wieder drei Wochen Hochspringen. Die durchschnittliche Verbesserung des früheren besten Sprunges lag bei 8,6 cm, die Durchschnittshöhe wurde von 154,9 auf 163,5 cm erhöht. Alle übertrafen ihre frühere Bestleistung.

Ein vierter Versuch wurde unternommen mit Basketballspielern, die vor der Saison ein begrenztes Gewichtstraining durchgeführt hatten, besonders, um die Bein-, Arm- und Schulterkraft zu stärken. Nach sechs Wochen hatte sich die Sprunghöhe um sieben cm durchschnittlich verbessert, beim centre sogar um 15 cm. Mc Cloy folgert aus diesen Ergebnissen, dass es falsch